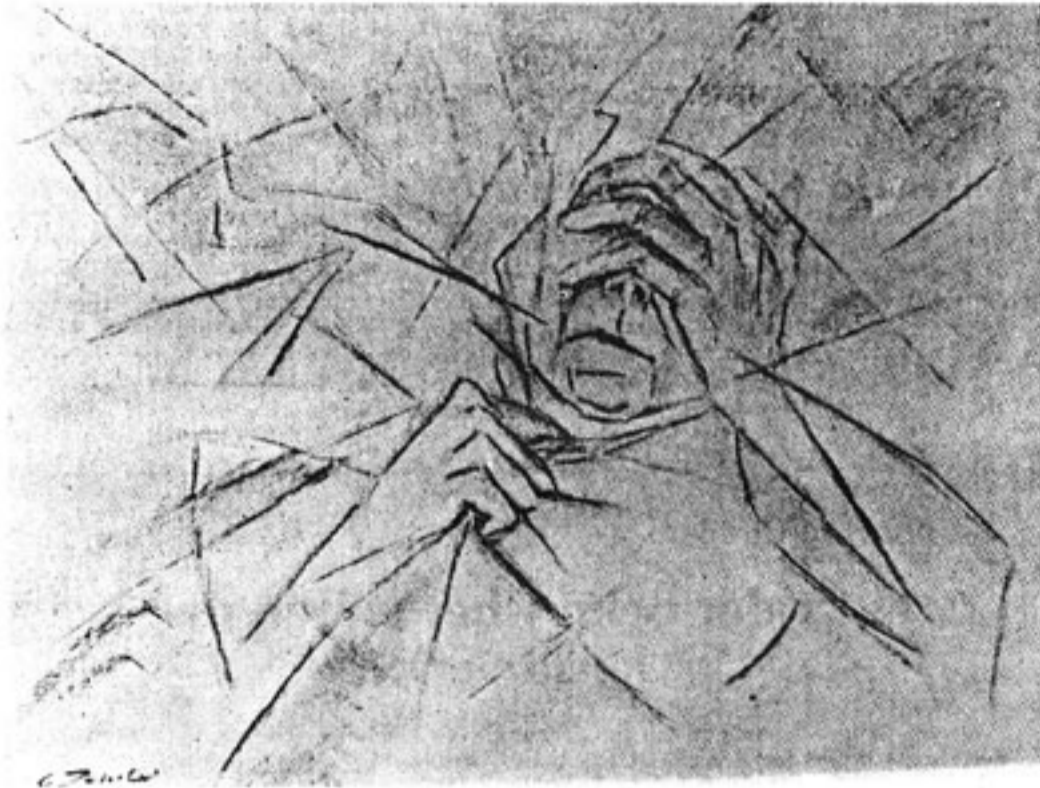


# Das Leben auf den Kopf stellen

von Karin Jahr



Als Karin Jahr ihr erstes Buch, „Spots“, herausgab, schrieben wir, daß sie ihren Lesern und Mitmenschen es schuldig sei, nicht bei dieser ersten Veröffentlichung stehen zu bleiben. Denn zum einen hat sie viel zu sagen, zum anderen besitzt sie die Fähigkeit, es in einer literarisch ansprechenden Form zu tun.

Mit anderen Worten: diese Autorin darf weder ihren Ideenquell versiegen noch ihre Schreibbegabung verkümmern lassen. Dies um so mehr, als das nun veröffentlichte zweite Buch diesbezüglich einen unverkennbaren Fortschritt gegenüber dem ersten bedeutet. Die Autorin hat ohne Zweifel evoluiert. Das bedeutet aufs neue Ansporn und Verpflichtung.

Was für „Spots“ richtig war, trifft auch zu auf „Das Leben auf den Kopf stellen“: In Karin Jahrs Versen und Prosa „gewinnen die Poesie der Sprache und der tiefe Wert der Aussage eine solche gemeinsame Intensität an Überzeugungskraft, daß sich (...) eine un-gemein reiche Seele entlarvt.“

In dem neuen Buch dominieren unzweideutig, ja zum Teil eindringlich und einhämmernd das christlich-soziale Engagement und eine daraus abgeleitete gesunde Sozialkritik, nuanciert und feinfühlig zum Ausdruck gebracht, nie schulmeisternd oder gar verletzend. Zwar sitzt die Überflußgesellschaft auf einer gar harten Anklagebank, doch hat sie eine verständnisvolle, milde, christliche Richterin, die sich immer auch ins Urteil einbezieht: „Wenn wir anders lebten (...) könnten vielleicht auch wir glücklicher leben.“ Jeder Mensch spürt früher oder später, daß Überfluß nicht gleichzusetzen ist mit Glück.

Doch geht es ohnehin nicht vorwiegend um das Ich, das eigene Glück. Der Überfluß („Wohlleben“) versperrt vor allem den Blick auf die Armut, Krankheit, Verzweiflung der anderen, der Hoffnungslosen.

„Wir müssen einen neuen Lebensstil finden.“

So wie wir jetzt leben, richten wir uns und unser Leben zugrunde.

Aber nicht nur das. Unsere jetzige Lebensart ist die Ursache für den Tod anderer, vieler anderer.

Also, anders leben, damit andere überleben.

(...)

Mit einem Weniger an Konsum und an Eindrücken könnten vielleicht auch wir glücklicher leben.“

Für Karin Jahr besteht unzweideutig Interaktion zwischen Geben und Haben, Ich und Du, Lieben und Geliebtwerden: Liebe ist nicht möglich ohne Bezugsperson, isoliert gibt es sie nicht.

Damit sind wir im Christlichen mit-ten drin. Die Autorin kommt so ohne harten Übergang vom Sozialkritischen auf das Christentum und seine Hauptlehre. Von da ist es dann nur einen Schritt zur katholischen Kirche im besonderen, wo die Schreiberin weder für Bildersturm noch Hexenverbrennung plädiert, sondern für ein Umdenken. „damit das Wesentliche wieder wesentlich sein kann“.

Und so wird denn in moderner Form, die einen jeden ansprechen dürfte, dem vorwärtsstürmenden Engagement („mit brennendem Herzen“) das Wort

geredet, „als wären wir Feuer, das auf die Erde geworfen wurde“.

Der Komplex Kirche-Neubesinnung-Öffnung aus der Sicht einer engagierten, mutigen Frau provoziert natürlich die Frage der Gleichberechtigung von Mann und Frau („Die Frauen dürfen in Zukunft einfach nicht mehr nur Gehilfinnen sein (...) Ungenutzte und ungeahnte Kräfte und geistliche Impulse, die die Kirche dringend brauchte, liegen dadurch brach“). Stellung der Frau einerseits in der Kirche, andererseits in der Gesellschaft: „So wie die Frauen gebildeter, klügere und mutigere Frauen werden müssen, sollten die Männer ihrerseits liebevollere, reinere, empfindsamere Ehemänner und heiligere und würdevollere Väter werden.“

Das Buch ist geprägt von einem alles überwindenden Optimismus, nicht nur als Charakterzug, sondern auch als bewußt positive Haltung dem Leben und seinen Schwierigkeiten gegenüber:

„Wir bekommen Narben,  
viele Narben,  
das ist mein Leben.  
Ich mag meine Narben.“

Und doch kennt diese mutige Frau Tiefen, in denen die Verzweiflung Überhand zu gewinnen droht („Ich bin wohl nicht gemacht für dieses Leben“, „Ist die Angst nicht wie ein Ungeheuer?“, „Wenn du der Vater im Himmel bist“, „Ans Kreuz geschlagen sogar er“, „Unbegreifliches Leben“ usw.). Erschütternde Bekenntnisse, Menschliches vom Ölberg, Schwächen, nach denen die Hoffnung um so leuchtender aufsteigt und mitreißt: Hoffnung und Glaube an die Auferstehung: „Osterfreude – jetzt kann uns nichts wirklich Schlimmes mehr geschehen ...“

Und im Konkreten, im täglichen Leben? „Die Liebe könnte für Menschen / ein Fels sein, auf den sich das / Leben bauen läßt ...“

Oder: „Was soll das schöne Tönen / von der Liebe? / Nichts bringt es uns. Liebe gedeiht durch / Bemühen und Tun (...) dann werden wir Frieden finden / und Flügel werden uns wachsen.“

Denn daran krankt unser Zeitalter am meisten: „Der Mann aus Galiläa gab uns die Alternative, / er wies uns den Weg aus der Verknotung (...) damit wir Liebe sehen / und nicht Perfektion ...“

Damit schließt sich der Themenkreis dieses wertvollen Buches, das Tiefen auslotet und Wolken vertreibt.

Illustriert wurde das Werk mit Bildern von Grete Jahr-Queisser, der Mutter von Karin Jahr. Die kurz vor Fertigstellung des Bändchens verstorbene ehemalige Schülerin des Expressionisten Otto Müller könnte die Bilder nachträglich zu den Texten gemalt haben, so intensiv vollziehen sie visuell, was der Leser erlebt und was Karin Jahr sprachlich formuliert hat: „Ängste, Ärgernisse, Erschrecken, Glaube und Suchen – all das brannte mir unter der Haut oder auf der Haut. Mir selber half es, wenn ich es in Worte fassen konnte.“

Grete Jahr-Queisser hat es – vorher! – künstlerisch zum Ausdruck gebracht. So treffend, als wäre der Aussagenreichtum ihrer später schreibenden Tochter ihrer künstlerischen Kraft und Inspiration immanent gewesen.

Allein diese seltene Harmonie von Text und Illustration rechtfertigt eine warme Empfehlung dieses Buches, das wohl am treffendsten als Anleitung oder Vorschlag charakterisiert wird, wie man sich gegenseitig das Leben ermöglichen kann und sollte. Und das ist der Autorin gelungen. lz

„Das Leben auf den Kopf stellen“, Druck und Verlag der Sankt-Paulus-Druckerei, Luxemburg, 1978: Glanzpapier, 56 Seiten, neun Illustrationen. Preis: 340 F.